

# Kassauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 43.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 19. Juni 1915.

13. Jahrgang.

141.

### Der Jahrhunderttag der Schlacht bei Belle-Alliance.

18. Juni.

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Tag, jener große Tag der deutschen Geschichte, der die Herrschaft Napoleons, die sich nach der Schlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der gewaltige Napoleon unter. Der Marschall Davout hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage später die Geschichte der Schlacht bei Belle-Alliance mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche die Rettung gefunden haben, und noch der Welt wie dankbar: Heil Blücher und den Streitern der deutschen Vaterland!“

### Ausländerei.

Eine der ständigen Klagen, die bei allen Staatsbesuchen — im Reichstage sowohl als auch in den einzelnen deutschen Landtagen — wie das Mädchen aus der Fremde stets wiederzukehren pflegten, war die des Aus-

lands an den deutschen Hochschulen. Es standen sich hier zwei Ansichten schroff gegenüber. Die einen behaupteten, die Wissenschaft sei international, sie sei geradezu auf den Austausch zwischen den Völkern angewiesen, und es sei deshalb nur recht und billig, wenn die Stätten der Bildung in den einzelnen Ländern jedermann und jedem Volke zugänglich seien. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß Deutschland darauf stolz sein könne, wenn so viele Fremde an Deutschlands hohen Schulen den Grund für ihr späteres Wissen legten. Man versprach sich nicht in leichter Linie davon ein Verstehenlernen der deutschen Volksecke bei den fremden Völkern und damit ein Steigen des deutschen Einflusses. Die anderen vertraten den entgegengesetzten Standpunkt, daß nämlich die deutschen Hochschulen zuallererst für die Deutschen da seien und es gleichzeitig eine große Gefahr darstelle, wenn wir allzu vielen Fremden einen zu großen Einblick in unser Wirtschaftsleben gestatteten. Dies sei ganz besonders bedenklich auf dem Gebiete der Chemie und Industrie. Einiges wurde ja getan, um einem allzu großen Ueberwuchern des fremden Elementes auf unseren Hochschulen entgegenzutreten. Aber man konnte sich doch nicht entschließen, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Der Deutsche hatte nun einmal eine Vorliebe für alles Fremde, und diese Neigung hat ja schließlich auch dazu geführt, daß gerade die Hauptstadt des Deutschen Reiches, wenn man aus den Geschäftsausschüssen schließen wollte, kaum noch den Charakter einer rein deutschen Stadt habe.

Wie berechtigt alle vorgebrachten Klagen waren, hat nun gerade dieser Krieg gezeigt. Trotz der vielen Fremden, die alljährlich in Deutschland ihre Bildung genossen hatten, sahen wir auf einmal in der Welt einen Haß gegen alles Deutsche ausbrechen, der geradezu erschreckend genannt werden muß. Die Art, wie unsere Feinde den Wirtschaftskrieg gegen uns führen, zeigt uns außerdem, wie verderblich es für uns sein muß, wenn Fremde unsere Stärke und Schwäche so genau an der Quelle studieren können. Die Frage der Ausländer an deutschen Hochschulen wird deshalb auch nach diesem Kriege eine brennende bleiben. Aber die Entwicklung der Dinge läßt die Hoffnung wachsen, daß diese Frage jetzt auch bei denen ein volles Verständnis finden wird, die ihr Ideal in der Internationalität der Kunst und Wissenschaft sehen.

Im „Tag“ beschäftigt sich nun der bekannte Berliner Staatsrechtslehrer Dr. Bornhak mit dieser Frage. Seine Ausführungen sind sehr beachtenswert. Er steht im allgemeinen auf dem Standpunkte, daß die deutschen Hochschulen in erster Linie den Deutschen gehören. Am wichtigsten scheinen uns jedoch seine Ausführungen da zu sein, wo er von den schädlichen Folgen für unser Wirtschaftsleben spricht. Er sagt dort:

Auf wirtschaftlichem Gebiete werden wir durch den Krieg immer mehr gezwungen, das Ideal des geschlossenen Handelskreises zu verwirklichen, der alle wirtschaftlichen Bedürfnisse in sich selbst befriedigt. Es wird auf geistigem Gebiete ähnlich gehen. Nicht als ob wir uns in nationalen Hochmut abschließen gegen die Völkergemeinschaften fremder Völkerstämme. Das widerspricht vollständig deutscher Gesinnung. Aber gegen die äußeren Beziehungen müssen wir etwas vorsichtiger sein und etwas mehr nationales Selbstbewußtsein entwickeln, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die persönliche Freiheit einiger nicht beeinträchtigt wird. Unsere zukünftige Jugend braucht keine ausländischen Universitäten, dafür bedürfen wir uns aber auch für die oft recht zweifelhaften ausländischen Elemente. Mit unserer bisherigen Hochschulpolitik gegenüber dem Auslande haben wir Schiffbruch erlitten. Nur wenn wir auch auf diesem Gebiete die nötige Selbstachtung haben, wird uns das Auslande adeln.

Diese Worte wird man voll und ganz unterschreiben können. Es ist natürlich damit nicht gesagt, daß wir wahllos jeden Ausländer von unseren Hochschulen fernhalten sollen. Das darf natürlich nicht von den Angehörigen der Staaten gelten, die in dieser schweren Stunde Schulter an Schulter mit uns ihr Blut für die gleiche Sache vergießen. Diese werden uns immer willkommen sein. Dagegen muß dem ein Miegel vorgehoben werden, daß in Zukunft junge Leute bei uns ihre Ausbildung genießen, die sie dann dazu verwenden, um uns unseren Platz an der Sonne streitig zu machen. Daß Deutschland ein Eigenleben führen kann und niemanden braucht, hat ja dieser Krieg gezeigt. Deshalb gilt es, bei Beurteilung der ganzen Frage diesen Punkt allein in den Vordergrund zu rücken.

### Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 17. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen betr. Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennerreien; Verbot des Verkaufs der Ernte des Jahres 1915; Abänderung der Grundzüge für die von der Reichsverteilerstelle vorzunehmende Verteilung der Vorräte; Abgabenfreiheit für Salz zum Einsetzen von Garnen (Krabben) und dem zweiten Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1914 zugestimmt. (W. T. B.)

Ueber die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses verlautet jetzt, daß sie am Dienstag, den 22. d. M., stattfinden werde; in ihr soll der Bericht der Budgetkommission über die vierzehntägige Beratung der Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und des wirtschaftlichen Kriegszustandes entgegengenommen und erörtert werden. Die gemeinsame Schlussfassung beider Häuser des Landtags dürfte dann am Mittwoch, den 23. d. M., stattfinden. Damit diese Besprechung nicht allzusehr eingeschränkt werde, soll diese Verlegung bestimmt worden sein.

Personale-Änderungen im höheren Verwaltungs-dienst. Berlin, 17. Juni. Regierungspräsident Graf v. Koserling in Königsberg ist zum Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden. An seiner Stelle ist Regierungspräsident Dr. Grausch von Gumbinnen nach Königsberg versetzt, der Oberpräsident Dr. jur. Frh. v. d. Wenge Graf v. Damborski in Königsberg zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt und der Oberpräsident v. Buelow von Schleswig nach Königsberg versetzt worden. An dessen Stelle tritt Oberregierungsrat Dr. jur. Johansen in Gumbinnen. (W. T. B.)

### Ausland.

+ „Niedriger gehängt.“

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird unterm 18. Juni gemeldet: „Eine ebenso gehässige wie laienhafte Nachricht bringt die „Kowaja Wremja“ vom 19. Mai aus Warschau. Wie das führende russische Blatt zu melden weiß, hätten die Beziehungen zwischen den österreichisch-ungarischen und deutschen Militärbehörden in Rußisch-Polen sich verschärft. Obwohl die Einflusphäre beider Staaten mit Hilfe der Linie der Warschau-Wiener Bahn abgegrenzt worden sei, sollen die Deutschen nicht aufgehört, sich in österreichisch-ungarische Angelegenheiten einzumischen und auf österreichisch-ungarischen Gebiete zu kauen wie im eigenen Lande. Unlängst hätten Deutsche ihre Bundesgenossen zur Räumung von Noworodost genötigt und die Stadt besetzt, alle dortigen Hilfsmittel aufgelöst, die Wohnungen, in denen österreichisch-ungarische Offiziere gewohnt, durchsucht und eine Reihe von Personen verhaftet, von denen 17 erschossen worden seien. So läppisch und handgreiflich erlogen diese Meldung sofort erziehen, so charakteristisch ist sie für das verzweifelte Bestreben der feindlichen Presse, unser Sturmprodukt, ehernes Bundesverhältnis mit Deutschland zu vergiften und bei dem neutralen Auslande zu diskreditieren. Darum sollen derartige Nachrichten niedriger gehängt werden.“

+ Schwedische Proteste gegen England.

Die Stockholmer Blätter „Aftonbladet“ und „Nya Dagligt Allehanda“ treten in Leitartikeln für verschiedene Gegenmaßnahmen Schwedens gegen die ihm von einzelnen Kriegführenden zugefügten Vergewaltigungen ein, die der Lohn für Schwedens strenge und unadelsame Neutralität seien. Proteste seien nutzlos. Schweden habe den Verbandsmächten als Durchgangsland für Waren gedient. Zum Dank dafür lasse man jetzt das, was Schweden selbst brauche, nicht ins Land. „Aftonbladet“ sagt: „Unsere Geduld muß ein Ende haben!“ „Allehanda“ wünscht eine tatkräftige Neutralität, die den Kriegführenden klar macht, daß, wer Schwedens Recht verletzt, Gefahr läuft, es zum Feinde zu bekommen.

### Kleine politische Nachrichten.

+ Dem Stuttgarter „Staatsanzeiger“ zufolge wurde der württembergische Landtag durch königliche Verordnung auf den 25. Juni einberufen. Die Tagung soll hauptsächlich den Etatsberatungen dienen.

+ Im Allgemeinbefinden des Königs Konstantin von Griechenland ist bisher keine Wendung zum Schlimmen eingetreten, obwohl, wie aus Athen gemeldet wird, die Krankheits-symptome sich in den beiden letzten Tagen wieder fühlbarer zu machen scheinen.

+ Wieder einmal lenkte, dem Pariser „Temps“ zufolge, die französische Flotte der Menschenrechte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Notwendigkeit, amlich die Zahl der Verluste (Tote und Gefangene) bekanntzugeben. Die phantastischen, ungeheuerlichen Zahlen seien im Umlauf; durch Bekanntgabe der genauen Zahl würde die Öffentlichkeit beruhigt. Die Flotte erkläre schließlich, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gehmut bewiesen, es sei fähig und berechtigt, die Wahrheit zu wissen. — Auch dieser Versuch wird, wie die vorhergehenden, vergeblich sein; denn die Frage der Verlustlisten bildet nun einmal das große Geheimnis derer um Voincare.

+ Wie das italienische Amtsblatt meldet, ermächtigt ein Erlass des Finanzministeriums zur Ausgabe weiterer zweihundert Millionen Lire in Staatsnoten zu zehn Lire. Der Nominalwert der neuen Ausgabe soll teilweise dazu dienen, die alten, bereits lange im Kurs befindlichen und getriebenen Noten zu ersetzen.

+ Einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ aus Rom zufolge beschloß der Verband der römischen Kaufleute, eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, um die Richtlinien festzulegen, denen die italienischen Kaufleute während des Krieges in den Handelsbeziehungen zu den Zentralmächten folgen sollen. Der Versammlung werden bekannte Professore des Handelsrechts beizumohnen.

+ Seit kurzem bringt das Londoner Neuterebureau wieder Meldungen über den Verlauf des schon mehrere Male vertagt gewordenen Prozeßverfahrens gegen den Burengeneral Dewet. Bei der bekannten „Zuverlässigkeit“ der Neuter-Meldungen überhaupt lohnt es sich wirklich nicht, diese Prozeßberichte zu beachten; eine spätere Zeit wird auch hier der Wahrheit zum Siege verhelfen.

### Geschichtskalender.

Sonnabend, 19. Juni. 1792. Gustav Schwab, Dichter und Sagenhammer. \* Stuttgart. — 1867. Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro handbrechtlich erschossen. — 1893. Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — 1899. Eugen v. Sommel, Physiker, † München. — 1902. Albert, König von Sachsen, † Spillern. Regierungsantritt des Königs Georg.



# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. Juni 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teichs von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstände zum größten Teil wiederhergestellt.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von Ca-Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. — Gegen die Front von westlich Cievon bis Arcas richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Corello-Höhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen. Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. — Die unter großem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Misserfolg endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Foch- und Cauchy-Tal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Meheval haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sieniawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzuge auf Tarnograd.

Die Armee des Generals v. Madensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt, das südliche Smolintz-Arser wurde vom Gegner eingenommen, bei Niemirów der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirów — Jarowom überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszyna zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Osttürme, sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen ge feuert hatten.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, den 17. Juni 1915, mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sieniawa dringen unsere Truppen über Cieplice und Gernow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit  
von Rudolf Bollinger.

(Wieder nicht geklärt.)

(53)

Das Geräusch der sich entfernenden Fahrzeuge war noch nicht verklungen, als er sich schon wieder zu seiner solennischen Pflicht zurückgefunden hatte. Ruhig traf er seine durch die Lage gebotenen Anordnungen und gab den wackeren Landwehrmännern daselbst Beispiel umhüllender Tätigkeit, als das er ihnen vom ersten Tage an hatte erscheinen müssen.

Eine halbe Stunde später rückte, nachdem das Bataillon auf verschiedene Punkte verteilt worden war, eine Kompanie in geschlossener Marschkolonne in das von den Kosaken gesäuberte Dorf ein, von seinen Bewohnern mit heller Begeisterung empfangen. Der Hauptmann hatte Befehl, hier für die Nacht in Quartier zu gehen, und da die wenigen Häuser auch unter Ausnutzung aller verfügbaren Räumlichkeiten für die Mannschaften nicht ausreichten hatten, war ihm die Aussicht, einen Teil der Leute in dem nahegelegenen Herrenhause und seinen Nebengebäuden unterbringen zu können, natürlich sehr angenehm.

Mit Leuthold freilich hatte er nach Empfang der ausführlichen Meldung von der Vertreibung der Kosaken eine kleine Auseinandersetzung unter vier Augen, die in ihrem ersten Teil wie eine scharfe Zurechtweisung und an ihrem Ende wie ein aus vollem Herzen gesendetes Lob ausfiel.

„Hätten Sie sich im Wandel einer solchen Eigenmächtigkeit schuldig gemacht, so wäre für Sie nichts anderes dabei herausgesprungen als eine ellenlange Nase,“ meinte er zum Schluss. „Im Kriege aber kommt es zu Ihrem Glück hauptsächlich auf den Erfolg an. Na, und der scheint ja wirklich derart gewesen zu sein, daß man Ihnen gratulieren darf. Wenn ich künftig gefragt werden sollte, welchen von den Herren meiner Kompanie ich am liebsten auf einen besonders schwierigen Posten stellen oder mit einem ausgelasteten brenzligen Auftrage betrauen würde, so wird es wohl bis auf weiteres Ihr Name sein, der mir zuerst einfällt.“

Bestlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entziffen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirów und dringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Böhmen starke russische Nachhuten bei Wolgusch noch in den Abendstunden über die Wereszyna und erstürmten Mitternachts den Westteil von Grodel. Auch südlich Grodel wurde das Westufer der Wereszyna vom Feinde gesäubert.

Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Arn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tiller-Joch im Tofane-Gebiet bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

### Der Wert von Lemberg.

Budapest, 17. Juni. (Str. Bln.) „Eil Naplo“ meldet aus Sanof: In der Gegend von Grodel operieren die Generale von der Marwitz und Buhalla. Heftige Kämpfe sind im Gange. Russische Gefangene erzählen, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe den Befehl gegeben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

### Die italienischen Verluste.

Zürich, 17. Juni. (Str. Bln.) Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegsschauplatz schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf viele tausend Mann. Große Erbitterung erregt es, daß in Mailand, dessen Lazarette bereits überfüllt seien, die Namen der eingebrachten Verwundeten streng geheim gehalten werden: auch ist den Lazaretten jede Benachrichtigung an die Familien der Verwundeten untersagt. (Nat.-Ztg.)

### Ein neuer Zeppelin-Besuch über der englischen Nordostküste.

Haag, 17. Juni. Der „Nieuwe Courant“ teilt mit: Amtlich wird in London gemeldet: „Ein Zeppelin-Luftschiff hat gestern der Nordostküste von England einen Besuch abgestattet. Es hat Bomben abgeworfen, durch die einige Brände entstanden, die gelöscht werden konnten. 15 Personen wurden getötet und 15 verwundet.“

London, 17. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das amtliche Pressbureau berichtet noch: Bei dem Angriff am 6. Juni wurden 24 Personen getötet und 49 verwundet.

### + Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 16. Juni. An der Dardanellen-Front bei Ari-Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportschiffe des Feindes sowie seine Lager und seine Flugschiffe an der Küste von Sedd-ul-Bahr. — Einer unserer Flieger bemerkte in der Aefalo-Bucht auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ an den des „Agamemnon“ erinnerte. Das Verdeck dieses Panzerschiffes lag fast unter der Meeresoberfläche und der hintere Schornstein und hintere Mast lagen vollständig unter Wasser. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

### + Russische „Ablenkungs“-Versuche.

Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front östlich Brzemyśl-Sieniawa ausgesprochen hatten, über-

rascht, wie dem Wolffschen Tel.-Bur. aus dem Hauptquartier unter dem 16. Juni geschrieben wird, die öffentliche vom 15. Juni die Welt mit der unbekannten Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein bitterer Kampf zwischen Sieniawa und Moschitz ereignete. Ueber den Ausgang wird hinweggehuscht; der Feind gesteht nur zu, daß wir den Unterlauf der Lubowka überschreiten vermochten und den Russen den Ort wegnahmen. Zur Ablenkung werden von den Russen Ereignisse an anderen Stellen aufgeführt, zu denen gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist festzuhalten, daß Schornstein beim Komang-Gebiet, an der Bahn von Mawa, zum Opfer eines solchen Versuches wählen, wo unser Angriff unter schweren Verlusten stehen gebracht sein soll. Tatsächlich hatten wir den einzigen Leichtverwundeten.

### + Deutsche Beschießungen an der Westfront.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ vom 16. Juni ist Blamertingue bei Poperinghe von der deutschen Artillerie heftig beschossen worden. Die Beschädigung der Ortschaft räumen. — Aus Compiegne meldet der Pariser „Agence Havas“ vom gleichen Tage: Montagabend zwischen fünf und sieben Uhr ereignete sich ein furchtbarer Bombensturm. Man kannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren, die vierundzwanzig Kilometer von Compiegne entfernt, abgefeuert waren. Die Geschosse fielen in einen Wald. Jedes von ihnen gerissene Baum mit einem Meter Tiefe. Der Materialschaden ist gering. Es wurde niemand getroffen.

### + Deutsche Fliegeraktivität.

Paris, 16. Juni. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Belfort. Ein geringer Sachschaden anrichteten. Lunéville wurde von deutschen Fliegern mit sechs Bomben belegt. Es verursachten keinen großen Schaden. — Natürlich, wie gewöhnlich!

### + Unser U-Boot-Krieg.

London, 17. Juni. „Lloyds“ meldet aus Plymouth: Der britische Dampfer „Strathnairn“ (2812 Tonnen) wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt nach Benarath nach Archangelst an der Küste von Pembrokeshire torpediert. Der Kapitän und 12 Mann ertranken.

### + Ein schwedischer Dampfer aufgebrochen.

Göteborg, 16. Juni. Der schwedische Dampfer „Thor“ der in regelmäßiger Fahrt zwischen Göteborg und England verkehrt, wurde heute früh bei Ringa von deutschen Aufgebrochen. Der Dampfer hatte sechs Passagiere an Bord; ein deutscher Hilfskreuzer versenkte den Dampfer in südlicher Richtung. wahrscheinlich im Skagerrak.

## Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. Juni. Von Tag zu Tag näher rückt sich die deutsch-österreichisch-ungarische Heeresmacht Lemberg an. Vorgestern kam, so schreibt die „Post“, die Nachricht von einem neuen Vorstoß der Madenschen Truppen von der Erstürmung von Lubaczow, von der erzwungenen der Linie Sadowa-Rudki, und gestern kam wir die Verbündeten in breiter Front mehr als 10 Kilometer weiter gegen Osten auf Lemberg zu Fuß setzen. Lemberg steht vor der Einkreisung und, so hoffen wir, auch vor der Besetzung. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt in seinem Kriegsberichterstatter über den Marsch Grodel-Lemberg folgendes Telegramm: Wenn je der Ausbruch am Tag vor von vor sich hergeleiteten Truppen, so ist er der vorliegenden Falle, wo die Ueberreste der einflussigen 1. und 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten herbeizogenen Verstärkungen nunmehr auch zwischen Sieradka-Brzemyśl-Lemberg versprengt wurden und die Reste der ehemaligen vielgenannten Sanfront sich nun in vollen Rückzuge befinden. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die nächsten Tage noch kein definitives Resultat bringen.

Berlin, 18. Juni. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalstabschef einen Urlaub angetreten.

Berlin, 18. Juni. In Bukarest sollen, wie die „Deutsche Tageszeitung“ zu melden weiß, Gerüchte über eine teilweise Umbildung des Ministeriums verbreitet sein.

„Heil den Dank, Herr Hauptmann!“ quitierte Leuthold mit strahlender Miene. „Aber wenn es mir gestattet ist, etwas zu bemerken, möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß meine Leute sich ausnahmslos glänzend verhalten haben. Ich glaube, sie würden am liebsten gleich mit dem Bajonett gegen die Kosaken vorgegangen sein.“

„Kann ich mir wohl denken, mein lieber Leuthold,“ lächelte der Hauptmann, dem es sichtlich eine Erleichterung war, nunmehr die dienstlich ernste Miene ablegen zu dürfen. „Preussische Landwehr zu führen, ist eben von jeher ein ganz besonderes Vergnügen gewesen. Die Leute wissen, für was sie kämpfen, und man braucht sie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß man mit ihnen einfach alles riskieren darf.“

Da der Kompanie auf die von den Radfahrern erstattete Meldung hin ein Arzt und das benötigte Sanitätspersonal mitgegeben worden war, konnte man auch den verwundeten Russen sogleich die erste Fürsorge angedeihen lassen. Mit dem schwerverletzten Kosaken-Rittmeister freilich sah es schlimm aus. Und er tobte in seinen Schmerzen wie ein Besessener. Man konnte nicht viel mehr für ihn tun, als ihm durch eine wohlthätige Morphium-Injektion wenigstens vorübergehend Ruhe und Vergessen zu verschaffen. Nach der Meinung des Arztes würde er den neuen Tag kaum noch andrehen sehen.

Ehe er in Bewusstlosigkeit fiel, war Leuthold an sein Lager getreten, um ihn zu fragen, über irgendeinen Wunsch habe, dessen Erfüllung nach Lage der Dinge möglich sei; aber der Verwundete, der nur mit Anstrengung verständliche Laute hervorbringen konnte, hatte keine andere Erwiderung gehabt als eine wilde Verwünschung. Es übte auch offenbar nicht die geringste Wirkung auf sein Gemüt, daß die Leute, in deren engem Stübchen man ihn gebettet hatte, mit der größten Freundlichkeit um ihn bemüht waren, obwohl der Mann sich unter denen befand, die er hatte erschossen zu wollen, und obwohl die Frau fast an allen Teilen ihres Leibes die Spuren der von den Kosaken erteilten Peitschenhiebe trug.

Mit dem Quartiermacher, den man nach dem Herrenhaus von Wallente abgeschickt hatte, kehrte der Rittmeister selbst zurück, um den Kompaniechef zu begrüßen und ihn nebst den Herren, die nicht aus Sicherheitsgründen im Dorfe zurückbleiben mußten, noch einmal ausdrücklich zu

sich zu Gast zu bitten. Leuthold hatte im Grunde keine Lust mehr zu gehen, er wollte sich aus dem Hause entfernen. Denn wenn es auch trotz allem Voraufgegangen ein heißes Glückgefühl gewesen war, das ihn aus der Hertha's Nähe durchströmt hatte, so fürchtete er doch davor, ihr noch einmal zu begegnen. Denn in wenigen Augenblicke waren hinreichend gewesen, ihn zu veranlassen, daß sich in seinen Gefühlen für Hertha eine gewaltige Welle erhob, die ihn mitten in der gellenden Ausregung dieser ereignissschweren Tage zu tiefer und fester Wurzeln in seiner Seele geschnitten haben mußte. Und die Umstände, unter denen das mächtige Schicksal sie wieder auf seinen Lebensweg geleitet hatte, umwoben zudem ihre holde Gestalt mit einem eigenen romantischen Schimmer, der sie noch tausendmal begehrenswerter machte.

Aber er konnte doch über alledem nicht vergessen, was sie ihm geschrieben, und er konnte nicht vergessen, welche Art sie sich ihm entzogen hatte. Hier war ein Schrank aufgerichtet, die sie für immer von ihm trennte, und jedes erneute Zusammensein konnte nur alte Wunden aufreißen und neue Wunden schlagen, für die es kein Mittel gab.

Doch seine Hoffnung erwies sich als eitel. Als die Leute untergebracht, die Wagen ausgestellt und der Hof für die Nacht geregelt war, schritt er mit einigen bevorzugten Kameraden dem Herrenhause von Wallente zu, und dann sah er in dem einfach behaglichen, traulich erleuchteten Speisezimmer am gastlich bereiteten Tische, dem gebildeten Mädchen gegenüber, wie wenn sie einander in Wagnis nie etwas anderes gewesen wären als gute Bekannte und Kameraden.

Es war ihm wie ein Traum. Noch vor wenigen Stunden würde er die Vorstellung einer solchen Möglichkeit als die tollste Phantasie belächelt haben. Und trotz allem wachen Sinne fiel es ihm mitunter schwer, dies alles als volle Wirklichkeit zu nehmen.

Fortsetzung folgt.



Berlin, 18. Juni. Ueber weitere Internierungen in der „Vossischen Zeitung“: Zwei weitere Internierungslager für die im Bezirk von London wohnenden deutschen Ausländer werden demnächst fertiggestellt werden. Darin werden (ungefähr 17 000 an der Zahl) erneut interniert werden. Diese Meldung, sagt dazu die „Vossische Zeitung“, bedeutet das Eingeständnis der englischen Regierung, dass sie unfähig ist, den Londoner Deutschenpogromen ein Ende zu machen.

Berlin, 18. Juni. Die Denunziationen in Italien sind neuerdings auch gegen Italiener, die sich noch in der Heimat befinden, gerichtet. Die für den Fonds für die Familien der Internierten zu wenig bezahlt haben. Zur Ernte sollen viele Internierte entlassen worden sein.

Berlin, 18. Juni. Verschiedenen Morgenblättern zufolge der „Matin“, die Berechnung, daß die Deutschen in der Schlacht von Gallipoli einen Verlust von 100 000 Mann erlitten hätten, erweise sich als völlig falsch. Der französische Angriffstoß in Gallipoli zeuge von unbeherrschbarer Gewalt.

Berlin, 18. Juni. Die der „Vossischen Zeitung“ aus Norwegen, nachdem er bereits seinen Haushalt in Norwegen aufgelöst hat.

**Des Schmerzes Gottesbild.**  
Am göttlichsten geht durch dein Herz  
und durch dein Haus der Gott — als Schmerz.  
Sein Haupt hat er in Flor gehüllt,  
das Reins erschaut sein himmlisch Bild.  
Nicht du ihn still ins Herz hinein,  
glänzt eines Tags ein goldner Schein  
im Auge dir. Dann ist enthüllt  
des Schmerzes wahres Gottesbild.  
R. E. Knobi.

## Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 18. Juni 1915.

**Der Kaiser als Pate.** Der Kaiser hat verfügt, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Ehrenstelle bei siedenden Söhnen von der bisherigen Bestimmung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in der Erbfolge abgesehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist.

**Die deutschen Ärzte im Kriege.** Die Verluste der deutschen Ärzte im Feldzuge 1914/15 sind nach einem 200 Verurteilten gegen früher erheblich höher. Bis heute sind 120 Ärzte, an Krankheiten starben 47, 100 wurden verwundet wurden 86 und leicht verwundet 220. Rechnet man 96 Vermisste und 53 Gefangene hinzu, beträgt der Gesamtverlust 302.

**Gefallene Postbeamte.** Von dem Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sind annähernd 10 000 Mann in das Heer eingestellt worden. Hier von waren im März Mai gefallen: Höhere Beamte 90 = 2,5 Proz., Mittlere Beamte 1015 = 2 Proz., Unterbeamte 3058 = 1,5 Proz.

**Achtet auf die Fleisch- und Wurstvorräte.** Da der abnorm heißen Witterung ist es schon oft vorgekommen, daß die Hausfrau, wenn sie längere Zeit sich nicht um ihre geliebten Fleisch- und Wurstvorräte gekümmert und sie nicht einmal danach gesehen hat, einen größeren Teil verfaulen vorgefunden hat. Deshalb verfaulen man nie, regelmäßig darnach zu sehen, wenn man sich vor Schaden, der in den gegenwärtigen Zeiten umso schwerer wiegt, bewahren will.

**Mehltau auf Stachelbeeren.** Die Alzeier landwirtschaftliche Winterschule veröffentlicht: Auf Beeren, Kirschen und Erdbeeren der Stachelbeerenpflanzen zeigen sich häufige Ueberzüge, die bald eine kaffee- und kastanienbraune Farbe und lederig-silbige Beschaffenheit annehmen. Die Erkrankung wird durch einen Pilz, den amerikanischen Stachelbeermehltau, hervorgerufen. Den Schaden, den der Pilz anrichtet, ist groß, da die befallenen Sträucher meist nach einigen Jahren des Befalls eingehen und die befallenen Beeren ungenießbar und unverkauflich werden. Zur Bekämpfung empfiehlt die Kaiserliche biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft das Bespritzen mit einer Brühe, die man herstellt, indem man 300—400 Gramm Schwefelsäure (Schwefelsäure) in 100 Liter Wasser löst. Außerdem ist sehr zu empfehlen, die Sträucher stark zurückzuschneiden und die abgefallenen Früchte zu verbrennen. Von anderer Seite wird als Vorbeugungsmittel empfohlen, die Sträucher im Frühjahr, bevor die Blätter austreiben und später noch einmal vor der Blüte mit einer Lösung von 1 Liter Formalin in 100 Liter Wasser gründlich zu bespritzen.

**Das Ausdreschen von Getreide macht vielen Landwirten Sorge,** da ein großer Teil der Dreschgarnturen bis zur Ernte nicht gebrauchsfähig gemacht werden kann, weil der Besitzer im Felde stehen; auch während des Ausdreschens in der Dreschperiode wird es an genügendem Aufsicht- und Bedienungspersonal fehlen. Jede Dreschgarntur verlangt mindestens 2 fachkundige Personen, einen Fahrer und einen Bediener. Rechnet man auf einen Kreis etwa 40 vorhandene Maschinen, so würden z. B. für Oberhessen etwa 500 Personen, d. h. ein halbes Bataillon, nötig sein. Soviel dürften aber unter normalen Umständen, selbst wenn man die daheimgebliebenen Maschinen abrechnete, aus dem Felde deurlaubt werden können, das ist aber ebensovienig notwendig, wie die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Maschinen. Das Dreschen kann langsam vor sich gehen, braucht nicht auf einmal zu geschehen, das ist auch bei der Güte des Getreides besser. Wenn nur ein Teil der Maschinen in Betrieb kommt, so genügt das, um alle Beteiligten zu beschäftigen. Eine Voraussetzung ist jedoch notwendig, nämlich die, daß behördlicherseits Anordnungen getroffen werden, daß die vorhandenen Maschinen der Gesamtheit der Landwirtschaft möglichst gleichmäßig zugute kommen. Dies könnte am einfachsten dadurch geschehen, daß die ersten drei Monate kein Landwirt die Maschine länger wie einen Tag in Anspruch nehmen darf. Von einer gewissen Zeitmenge ab könnte die Zeit auf einen Tag gesetzt werden. Was das Olen und Schmieren der Dreschgarnturen anbelangt,

so wollen einzelne Maschinenbesitzer eine Mischung von Petroleum und Rüböl unter Zusatz von etwas Flocken-Graphit verwenden.

**Marburg, 16. Juni.** Zum Besten der erblindeten Krieger des 11. Armee-Korps, die in der hiesigen Universitäts-Augenklinik behandelt und zu nützlicher Tätigkeit vorbereitet werden, zeigt sich erfreulicherweise große Opferwilligkeit. So wurden von den Landgemeinden des Kreises Marburg 3. B. 2162 Mark hierfür gesammelt.

**Neustadt, 16. Juni.** Die 15 jährige Tochter einer hiesigen Familie wollte beim Vögeln zur Heizung des Vögelstells Spiritus nachfüllen, wobei der Spiritus entzündete und das Mädchen alsbald in Flammen stand. Auf das Hilfsgeheiß des Mädchens eilten sofort die Hausbewohner herbei und erstickten die Flammen. Das Mädchen trug schwere Brandwunden an Gesicht und Händen davon.

**Frankfurt a. M., 17. Juni.** (Französische Liebesgaben.) Auf dem Gelände des Ostbahnhofes ist eine Verteilungsstelle für die in deutschen Lagern befindlichen kriegsgefangenen Franzosen aus der Heimat zugehörigen Liebesgabenpaketen eingerichtet worden. Täglich kommen etwa 30 Eisenbahnwagen von der Schweiz, die den Versand vermitteln, auf dem Bahnhof an, wo ihr reicher Inhalt in langen Holzhallen aufgestapelt, sortiert und verteilt wird. Mit der Verteilung der Pakete auf die zahlreichen Gefangenenlager sind neben deutschen Beamten und Soldaten auch viele gefangene Franzosen, die besonders vertrauenswürdig und gewissenhaft sind, betraut worden. Unter den fast ausnahmslos sehr gut verpackten Sendungen befinden sich auffallend viele Pakete von ovaaler Form. Sie enthalten alle französischen Brot, das die Angehörigen der Gefangenen in steigendem Maße nach Deutschland senden. Die Verpackung der täglich nach tausenden zählenden Pakete in alle deutschen Gefangenenlager vollzieht sich in der hiesigen Hauptverteilungsstelle mit gewohnter deutscher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, eine Erscheinung, die den mitarbeitenden Franzosen gewaltigen Respekt einflößt.

**Groß-Gerau, 17. Juni.** Das Schöffengericht verurteilte den 11jährigen Schüler Philipp Petri aus Raunheim wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis. Der Junge hat beim „Kriegsspielen“ mit einem Stock einem Spielkameraden ein Auge derart verletzt, daß die Sehkraft verloren ging.

## Aus dem Reiche.

**Das Ergebnis der „Reichswollwoche“ und französische Verteilung.** In der zweiten Ausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 13. d. M. wird eine Reihe von Photographien mitgeteilt, die in der französischen Zeitung „L'Echo“ (Nr. 66 v. 28. d. M. S. 9) veröffentlicht worden sind. Diese Bilder zeigen gegen unsere tapferen Truppen den augenfälligen Beweis erbringen, sie hätten in Frankreich und Belgien systematisch die friedliche Bevölkerung ausgeplündert, um die vorhandenen Betten, Wolldecken und Kleider fortzuschleppen, die dann in Deutschland für den militärischen Gebrauch weiterverarbeitet worden seien. Tatsächlich stellen die Bilder aber Vorgänge aus der Reichswollwoche dar. Im Zusammenhang hiermit ist es vielleicht von Interesse, etwas Näheres über das Ergebnis der Reichswollwoche zu erfahren.

Nach Schätzungen kann man annehmen, daß das Ergebnis der Reichswollwoche, auf eine kurze Formel gebracht, sich wie folgt darstellt:

1. Rund 1/4 Million Decken wurden den Truppen zugeführt.
2. Hunderttausende von Westen, Jacken und Hosen gingen den Soldaten im Felde zu.
3. Der aus der Anfertigung der Decken, Westen, Jacken und Hosen übriggebliebene Rest von nicht verwendbaren Stücken, Abfällen und Lumpen wurde für mehrere Millionen Mark an die Kunststofffabriken verkauft. Der erzielte Erlös ist wiederum den Truppen in Form von Liebesgaben oder Wolldecken zugute gekommen.
4. Durch die Reichswollwoche ist mittelbar und unmittelbar Tausenden von Heimarbeiterinnen und vielen Tausenden von Arbeitern in Kunststofffabriken auf Monate hinaus lohnender Verdienst geschaffen worden.
5. Die gut erhaltenen Sachen (Mäntel, Frauen- und Kinderkleider) wurden in vielen Tausenden von Stücken an die ostpreussische und schlesische Bevölkerung abgegeben. Ein bedeutender Rest, der sich schätzungsweise mindestens auf mehr als 100 000 Anzüge dieser Art beläuft, ist zurückgelegt worden, um den aus Anlaß des Krieges inaktive gewordenen Soldaten oder nach Schluß des Krieges den heimkehrenden Kriegern übergeben zu werden.

Das Ergebnis aus der Reichswollwoche darf man somit auf viele Millionen Mark schätzen. (W. L. B.)

**Zum Gedächtnis des Heldenherzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig,** der am 16. Juni 1815 auf dem Schlachtfelde von Quatrebras gefallen ist, fand am Mittwoch vormittag vor dem Denkmal der Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm auf dem Löwenwall in Braunschweig eine feierliche Gedenkfeier statt. Die Spitzen der Behörden, das Militär, zahlreiche Vereine, Vertreter der studentischen Korporationen usw. waren anwesend. Gegen 10 Uhr erschienen der Herzog und die Herzogin. Der Herzog legte einen großen Eichenkranz mit Schleife und den Initialen des Herzogspaares am Denkmal nieder. Hof- und Domprediger Dr. v. Schwarz hielt die Festrede, in der er unter Zugrundelegung des Wortes Offenbarung Johannis 2. Vers 10: „Sei getreu bis in den Tod! ein Lebensbild des Herzogs Friedrich Wilhelm gab, auf die Gegenwart hinwies, in der uns wieder so recht das Verständnis für die Größe der Zeit vor hundert Jahren zum Bewußtsein komme, und ermahnte, gleich dem Heldenherzog durchzuhalten und getreu zu sein bis in den Tod. An die Ansprache schloß sich das Gebet um endlichen Sieg und dauernden Frieden, Vater unser und Segen. Nach einem Gesang richtete Herzog Ernst August folgende Worte an die Festversammlung: Nach dem Vorbild unseres Heldenherzogs und nach alter Vater Art beweisen unsere Brüder im Felde durch bewundernswürdige Heldentaten, die wir ihnen nie vergessen werden, ihre Treue zum Vaterlande und nach alter Vater Art ihrem Pflichten. Im Bewußtsein unserer inneren Einheit mit unseren Kriegern draußen erneuern wir unser Treuegelöbte in dieser Feiertagsstunde durch den Ruf: Seine Majestät der Kaiser Hurra! Hurra! Hurra! Die Festversammlung stimmte begeistert ein und sang die Nationalhymne und zum Schluß: Deutschland, Deutschland über alles!

**Kein vorzeitiger Ernteverkauf.** In dem „Polener Nachrichten-Boten“ findet sich folgende Warnung vor einem vorzeitigen Verkauf der Ernte:

„Manche Landwirte lieben es, das Saatgut für die Frühjahrsbefüllung von Händlern auf Kredit zu entnehmen und damit die Verpflichtung einzugehen, die künftige Ernte dem Händler zu einem festgesetzten Preise ganz oder teilweise zu verkaufen. In diesem Jahre, wo die Futtermittel so teuer sind, ist dieses Verfahren besonders verlockend, und es werden unter Umständen gerade die Frauen der im Kriege bedrückten Landwirte gern davon Gebrauch machen. Darum ist eine Warnung vor solchen Verträgen in diesem Jahre ganz besonders am Platze. Für das Saatgut wird ein hoher Preis, der derzeitige Marktpreis, vielleicht sogar mit Zinszuschlag, in Anspruch gebracht. Ueber die künftige Ernte weiß man gar nichts, und der Händler sichert sich in einer Weise, daß er einen Preis mehr unter dem Durchschnittsergebnisse der früheren Jahre in Anspruch bringt. Abgesehen davon, daß derartige Verträge gegen die guten Sitten verstoßen, sollten, kaufen Händler wie Landwirte Gefahr, daß der Landwirt gar nicht in der Lage ist, zu liefern, sofern bei längerer Kriegsdauer auch die neue Ernte zugunsten der Heeresverwaltung sichergestellt oder durch die Kriegseigentumsverhältnisse beschlagnahmt wird. Außerdem kann jederzeit der Hypothekengläubiger zur Sicherung seiner Forderung der Entfernung des schon im voraus verkauften Getreides aus dem Grundstücke widersprechen, weil es als Zubehör anzusehen ist. In all diesen Fällen hat der Landwirt dann eine Schuld in der Tasche, die auf Grund des Händlerkredits höher geworden ist, als wenn er gleich bei der Ernte hätte.“

**Leutnant und Bursche im Tode vereint.** Ein Beispiel treuer Kameradschaftlichkeit über den Tod hinaus wird aus Döbeln gemeldet. Aus dem dortigen Barfrieshof fand dieser Tage eine seltene Trauerfeier und Beerdigung statt. Sie galt dem Andenken des Diplom-Ingenieurs und Leutnants der Reserve Felix Gleisberg und dessen Bursche, des Kriegseigenwilligen Walter Polster aus Schlesien. Gleisberg hatte sich schon in verschiedenen Gefechten ausgezeichnet und dafür das Eisene Kreuz und den Sächsischen Albrechtsorden erhalten, als er im Monat Mai bei einem Gefecht in Rußland fiel. Sein Bursche Polster wollte die Leiche bergen, erhielt aber einen Kopfschuß, der ihn ebenfalls tötete. Kameraden betteten die beiden Gefallenen in ein gemeinsames Grab. Der Vater des Leutnants Gleisberg hatte nun den Wunsch, die Leiche seines Sohnes in die Heimat zu überführen. Diesem Wunsche wurde stattgegeben und mit der Leiche des Leutnants auch zugleich die des treuen Burschen nach hier überführt, wo nun beide Kriegskameraden wieder gemeinsam in der kühlen Erde ruhen.

**Ein elfjähriges Mädchen ermordet aufgefunden.** Im Walde bei Reifsig (Königreich Sachsen) wurde die elfjährige Hildegard Goller aus Plauen i. V., die seit einigen Tagen vermißt worden war, ermordet aufgefunden. Die Obduktion der Leiche wies auf einen Selbstmord hin. Das Mädchen war mit seinem neunjährigen Bruder am Sonntag nach dem nahen Elberberg gegangen, um Brennholz zu sammeln. Nach einigen Stunden kam der Knabe allein zurück und erzählte, ein Mann habe seiner Schwester einen Blumenstrauß verschoben und sie mitgenommen. Die sofort benachrichtigte Polizei suchte mit einem Postgehund den ganzen Wald ab, ohne eine Spur zu finden. Mehrere Mithülfen der Goller haben sie noch am Abend in Begleitung eines älteren Mannes gesehen. Dieser, der aller Wahrscheinlichkeit nach der Täter ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

## Aus aller Welt.

**Erfolgreiche Friedensarbeit während des Krieges.** Nach einer Meldung aus Konstantinopel wurde am Mittwoch der schwierige, rund fünf Kilometer lange Tunnel bei Bagdad im Zuge der Bagdadbahn durchgeschlagen. Dieser Tunnel durchdringt die Hauptkette des Amanusgebirges und verbindet somit die Bahnstrecke des kilitischen Ebene mit Aleppo im nördlichen Syrien. Am dem Tunnel, dem längsten der ganzen Bagdadbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden.

**Schweres Unwetter in Mitteleuropa.** Die „Welt Parisien“ meldet, sind über Mitteleuropa heftige Unwetter niedergegangen. Der Schaden ist sehr groß. An vielen Orten haben sich die Ernteaussichten verschlechtert. In Frankreich, der „Ehrenmann“. Man schreibt der „Reinisch-Westfäl. Stg.“: „Es ist selten, ein wie kurze Gedächtnis wir alle haben, selten, daß man erst in alten Zeitungen zurückblättern muß, um sich eines Vorganges zu erinnern, der erst ein knappes halbes Menschenleben zurückliegt und für die Charakteristik eines Mannes, der heute auf dem Kriegstheater eine führende Rolle spielt, unentbehrlich ist. In den Tagen des Burenkrieges geschah es, daß French, der heutige „sehr ehrenwerte“ englische Generalissimus und jüngste Ritter des Hofenbandordens, von den Buren gefangen genommen wurde. Er gab sein Ehrenwort, nicht wieder gegen die Buren zu kämpfen, und gewann die Freiheit. Aber der „sehr ehrenwerte“ Mr. French brach sein Ehrenwort, und die Folge war, daß die Buren, als er ihnen zum zweiten Male in die Hände fiel, beschloßen, ihn zu erschießen. Nur dem Eingreifen Lord Kitcheners hatte er es zu verdanken, daß er der richtenden Kugel entging, nachdem für des Wortbrüchigen Leben 1000 in Simonston gefangene Buren ausgeliefert wurden. Es ist notwendig, sich diesen Vorgang ins Gedächtnis zurückzurufen, um genau zu wissen, was der „Edle“ wert ist.“

**Angst vor Schweizer Kriegsberichten in Italien.** „Corriere della Sera“ meldet: Ein Schweizer namens Bürgi ist wegen Uebertretung des Pressegesetzes vom 23. Mai 1915 vom Mailänder Gericht zu einem Monat Gefängnis und 100 Lire Geldbuße verurteilt worden. Bürgi hatte eine Nummer einer Züricher Zeitung nach Italien gebracht. — Die Angst Italiens vor der Wahrheit scheint also noch größer zu sein als in Frankreich und Rußland. Nun, die Herren Italiener haben ja auch einen Grund dazu.

## Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 19. Juni.  
Weiter und trocken bei schwachen nordöstlichen Winden, keine erheblichen Wärmeänderungen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Kiole, Herborn.

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rösiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Stechenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.



